

REZENSIONEN

Ulrich Ammon (2015). *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*. Berlin-München-Boston: de Gruyter, S. 1295.

In der 1991 veröffentlichten Studie *Die internationale Stellung der deutschen Sprache* gab Ulrich Ammon in der Einführung deutlich zu verstehen, dass das große Unterfangen, diese Stellung näher zu spezifizieren, zu ebenso vielen Fragen wie Antworten geführt habe. „Mögen diese Fragen wenigstens zukünftige Antwortversuche stimulieren“ – so die Hoffnung des Autors damals (Ammon, 1991, S. 1). Ammon selbst ist in den Folgejahren diesem Wunsch mit unzähligen Beiträgen und Büchern nachgekommen und hat sich als international anerkannter Experte auf diesem Gebiet einen Namen gemacht. Das Buch *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt* – sein Opus Magnum, das nun, ein Vierteljahrhundert später, erscheint, ist eine noch umfangreichere und topaktuelle Bestandsaufnahme der Problematik, die zur „idée fixe“ des Duisburger Soziolinguisten wurde. Allein aus der Perspektive der polnischen Germanisten und DaF-Lehrer war eine derartige umfassende Monographie längst fällig, da in Polen gerade in der von den beiden Büchern markierten Zeitspanne die deutsche Sprache, vor allem das Deutsche als Fremdsprache, spektakuläre Höhen und Tiefen erlebte. Aber auch abgesehen vom polnischen Kontext enden die Darstellungen und Analysen des alten Standardwerks zu dem Zeitpunkt, als die politische Neuordnung Europas und der Welt, zunehmende Globalisierungsprozesse und die ansetzende Informationsrevolution an der Hierarchie der Fremdsprachen rüttelten, an der Stellung des Deutschen erst recht. Die zunehmende Übermacht des Englischen als globaler Kommunikationssprache lässt solche Fragen nach der Stellung der einstigen „Weltsprachen“ wie des Deutschen aktueller und dringlicher erscheinen denn je.

Auch wenn Ammon sein Werk nicht als eine komplette und abgeschlossene Abhandlung betrachtet und bereits im Vorwort bescheiden von seinen Bemühungen schreibt, „für die verbliebenen Lücken durchgehend wenigstens den Forschungsbedarf aufzuzeigen“, muss doch seine Leistung höchster Anerkennung aller Interessierten begegnen. Der umfassende, fast 1300 Seiten zählende Band, ist nicht nur wegen des Umfangs, sondern vor allem durch die Breite der angesprochenen Teilprobleme und Aspekte in erster Linie als Nachschlagewerk zu betrachten, das je nach Bedarf und Interesse der Leser immer wieder herangezogen und fragmentarisch studiert werden kann. Die klare Struktur und logische Reihenfolge der Themenbereiche macht eine solche „wiederkehrende“ Lektüre leicht. Das Werk gliedert sich in zwölf Teile, die wiederum aus mehreren Kapiteln und Unterkapiteln bestehen.

So zeigt der erste große Abschnitt die deutsche Sprache im Spannungsfeld nationaler Interessen und globaler Kommunikation. Neben verschiedenen Begriffserklärungen, wie etwa der der „internationalen Stellung einer Sprache“, geht der Autor u. a. der Fragestellung nach, ob Deutsch neben Englisch immer noch als *Lingua franca* zu bezeichnen sei. Ammons Überlegungen berücksichtigen dabei eine klar präzierte Unterscheidung zwischen „echter Lingua-franca-Kommunikation“ und „unechter Lingua-franca-Kommunikation“. Um den ersteren Fall zu illustrieren, erinnert der Autor an seine um

das Jahr 1990 durchgeführte Erhebung, der zufolge Deutsch in Ostmitteleuropa noch verbreitete Lingua franca war, d. h. zur Kommunikation zwischen Personen unterschiedlicher Muttersprache diente. Jeder damals mündige Pole kann nur bestätigen, wie bedeutend die Rolle des Deutschen (ggf. neben Russisch) für die sprachliche Kommunikation mit Bürgern sozialistischer „Bruderländer“ war. Heute ist, wie der Autor an mehreren Stellen zugibt, Englisch auch in dieser Region die vorherrschende Lingua franca. Auch wenn zu der asymmetrischen, also „unechten Lingua-franca-Kommunikation“ etwa zwischen Polen und Deutschen immer noch einigermaßen Positives zu berichten ist, zeigt allein das Lingua-franca-Motiv wie viel sich seit der ersten Studie, und zwar nicht nur in Polen, verändert hat. Diese gewisse Intertextualität, der „Dialog“ mit früheren Beiträgen des Autors und vor allem das Zurückgreifen auf das alte Standardwerk und seine Erkenntnisse und dadurch die Hervorhebung bestimmter Prozesse ist eine der Stärken des neuen Bandes.

In den folgenden Teilen kommen Themen wie *deutsches Gebiet*, *Sprecherzahl*, oder *Deutsch als staatliche Amtssprache* nicht zu kurz. Viel Raum wurde auch dem Deutschen als Minderheitssprache in den Ländern gewidmet, wo sie nicht staatliche Amtssprache ist. Dieser Abschnitt enthält separate Länderberichte, darunter auch ein Unterkapitel zur Lage in Polen. Auch hier trägt Ammon, mit Hilfe einschlägiger Quellen, den wichtigsten Fakten innerhalb der letzten 25 Jahre Rechnung. Der Fokus liegt dabei auf der Identitätsfrage der polnischen Deutschen in Oberschlesien, mit der die Verwendung der deutschen Sprache im engen Zusammenhang steht. Ammon nimmt auch das neuerdings aktuell gewordene Problem der schlesischen Identität oder gar Nationalität wahr. Zu Recht bemerkt der Autor, dass dadurch die Quantifizierung der deutschen Minderheit problematisch ist. Ammon ist sich gleichzeitig der polnischen, aber außerschlesischen Perspektive bewusst, aus der die schlesische Identität mit der deutschen fast gleichgesetzt wird. In diesem Kontext wird sogar Jarosław Kaczyński angeführt, der das Bekenntnis zur schlesischen Nationalität als „verstecktes Deutschtum“ (im Wortlaut eigentlich „versteckte deutsche Option“) bezeichnet hat.

Die Stellung einer Sprache im internationalen Vergleich wird in erster Linie daran gemessen, wie oft und wie intensiv sie als Kommunikationssprache in verschiedenen, grenzüberschreitenden, ja globalen Handlungsfeldern gebraucht wird. Auf über 500 Seiten geht der Autor in fünf großen Abschnitten diesem Kernaspekt nach. Eingehend analysiert wird die aktuelle Rolle der deutschen Sprache in der internationalen Wirtschaftskommunikation, im Wissenschaftsleben, in der Diplomatie und in der Europäischen Union, im internationalen Tourismus und nicht zuletzt in den Medien und der Sprachkunst. Ammon zeichnet ein detailliertes und fundiertes Bild der Lage und skizziert gleichzeitig die Entwicklungstendenzen in den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten. Dabei zieht der Autor Ergebnisse unzähliger Untersuchungen heran, darunter auch seiner eigenen, die bislang veröffentlicht wurden. In den theoretischen Überlegungen beschränkt sich Ammon nicht nur auf das Potential des Deutschen, sondern bietet auch Einblick in Rahmenbedingungen etwa der globalen Kommunikation und spricht z. B. allgemeine Prinzipien der Sprachwahl bei internationalen Wirtschaftskontakten an. Pragma- und soziolinguistische Erwägungen begegnen hier den Angaben aus der Volkswirtschaftslehre und der Wirtschaftspolitik, aber auch den Regeln der Public Relations, des Marketings oder der Business Etikette, die ja auch einen Einfluss auf die Sprachwahl hat. Dass die wirtschaftliche Stärke Deutschlands direkt oder indirekt die Nachfrage nach dem Deutschen ankurbeln kann, ist allgemein bekannt und wird in Werbekampagnen für Deutsch als Fremdsprache gerne betont. Englisch als eine globale Sprache und als eine Lingua franca in der Wirtschaft kompliziert allerdings die Situation erheblich. Ammon verweist aber noch auf einen anderen interessanten und für das Deutsche nicht unbedingt günstigen Faktor der wirtschaftlichen Stärke: Deutschland ist eine Exportmacht und hat eine deutlich positive Außenhandelsbilanz. Dies bedeutet, dass der Anbieter, also der deutsche Verkäufer, aus Respekt gegenüber dem ausländischen Kunden auf Deutsch als Kommunikationssprache eher verzichtet und entweder die Muttersprache des Abnehmers oder eine Lingua franca (meistens Englisch) bevorzugt. Dieses „Bemühen um sprachliches Entgegenkommen der Anbieter“ (Ammon,

2015, S. 426) beeinträchtigt naturgemäß die Stärkung der deutschen Sprache in der internationalen Wirtschaftskommunikation.

Während die aktuelle Stellung des Deutschen innerhalb des internationalen Geschäftslebens mit der Lage verglichen werden kann, die Ammon 1991 darstellte, spricht das Kapitel *Neue Medien* Phänomene an, die vor 25 Jahren noch gar nicht existierten oder kaum relevant waren. Das Kapitel belegt, was für Umwälzungen, nicht nur politischer und wirtschaftlicher Natur, die Welt im letzten Vierteljahrhundert erfahren hat. Die technologische Revolution, die gerade erst seit Anfang der 1990er Jahre in vollem Gange ist und die zwischenmenschliche Kommunikation dauerhaft beeinflusste und quasi aufs Neue definierte, musste in dem neuen Buch nun ihren Platz finden. Dem Rechnung tragend analysiert Ammon z. B. die Gebrauchshäufigkeit von Deutsch im Internet (Websites, Internetnutzer) oder den Deutschgebrauch in sozialen Netzwerken.

Aus der Sicht der polnischen Germanisten und DaF-ler sind die zwei letzten großen Abschnitte besonders wichtig. Im vorletzten Teil beschreibt Ammon die Lage von Deutsch als Fremdsprache außerhalb des deutschen Amtssprachgebiets. Dabei ist zu würdigen, dass der DaF-Landschaft in Polen ein separates Unterkapitel gewidmet wurde, was vor 25 Jahren nicht der Fall war. Polen – das Land mit den zurzeit meisten Deutschlernern in der Welt, erscheint also auch in dieser Abhandlung als bedeutender, international anerkannter Akteur im Bereich *Deutsch als Fremdsprache und Germanistik*. Die Charakteristiken weiterer 13 Länder erlauben es dem polnischen Leser, eigene Vergleichsanalysen durchzuführen und den ethnozentrischen Blick auf die DaF-Lage in Polen zu relativieren. Auch der letzte Teil des Buches, der der Politik der Förderung der deutschen Sprache in der Welt gewidmet ist, kann die polnischen Germanisten und Deutschlehrer zu Reflexionen darüber anstoßen, ob die Stärkung von DaF in Polen und in der Welt bei der zunehmenden Dominanz des Englischen überhaupt noch möglich ist. Wenn ja, was wären die effizientesten Maßnahmen? Ammon nennt zwar mehrere weltweit agierende Institutionen und lokale Initiativen zur Förderung der deutschen Sprache, bleibt aber dabei nüchtern und ist vom „Hurra-Optimismus“ weit entfernt. Mit seiner Studie liefert der Autor aber sicherlich Impulse, an weiteren Förderungsprojekten zu arbeiten.

Und gerade solche Impulse oder offene Fragen, die Ammon nicht nur im Kontext der Förderung von Deutsch stellt, sind ein großer Vorteil seines Werkes. Das Buch ist also einerseits Quelle einschlägigen Wissens, das für Linguisten, Kulturwissenschaftler, Deutschlehrer oder sprachpolitische Entscheidungsträger von Interesse sein dürfte, andererseits ist es als Postulat zu verstehen, das breite Feld mit seinen fachspezifischen Teilaspekten weiterhin zu erforschen. Der ausführliche, über 120 Seiten zählende bibliographische Teil sowie an vielen Stellen präzise formulierte Forschungsdefizite könnten so manchen Sprach- und Kulturwissenschaftler zu eigenen Untersuchungen inspirieren.

Literatur

- Ammon, U. (1991). *Die internationale Stellung der deutschen Sprache*. Berlin-New York: de Gruyter.
Ammon, U. (2015). *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*. Berlin-München-Boston: de Gruyter.

Maciej Mackiewicz

Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu

macmac@amu.edu.pl

DOI: 10.14746/sgp.2018.39.14